

Lady Georgianas Abendunterhaltung

Georg Friedrich Händels „Alcina“ war ein Riesenerfolg und ein Novum in der Geschichte der Staatsoper. Erstmals spielten nicht die Wiener Philharmoniker, sondern Les Musiciens de Louvre, eines der führenden Barockensembles – nicht als Gastspiel, sondern als Eigenproduktion.

VON MICHAEL WRUSS

Nicht dass man dem Staatsopernorchester nicht zutrauen würde, Händel zu spielen, aber es fehlt die Tradition, hat man doch seit 50 Jahren keine Oper von ihm mehr gespielt. Umso gieriger schien das Publikum.

Adrian Noble, Leiter der Royal Shakespeare Company von 1990 bis 2003, inszenierte nobel und setzte der Sage um die Zauberin, die Ritter auf ihre Insel lockt, um sie nach verzehrender Liebe in Steine, Tiere oder sonst etwas zu verwandeln, eine Rahmenhandlung auf. Alcina spielt nicht auf einer Insel, sondern im Salon von Georgiana Cavendish, der Duchess of Devonshire, einer nach Händel lebenden, kulturell umso aktiveren Adelligen.

So änderte sich der Blickwinkel – nicht die Rollen des Stückes standen auf der Bühne, sondern Menschen, die in diese Rollen

schlüpfen. Gleichzeitig blieb das Werk im Jahrhundert der Entstehung verwurzelt, die historisierenden Kostüme und das beeindruckende Bühnenbild (Anthony Ward) bekamen so ihren Sinn.

Es war eine vom Geist her sehr moderne Inszenierung, die deswegen aber nicht optische Opulenz und stilistisches Feingefühl für zeitgenössische Direktheit opferte: viel Zustimmung dafür von Seiten des Publikums.

Überragendes Ensemble

Fast nicht enden wollend war der Applaus für die Musiker. Zuvorderst für Les Musiciens de Louvre, die fulminant spielten. Es geht sehr wohl, in einem so großen Haus auf historischen Instrumenten zu spielen, es scheint sogar die ideale Akustik dafür zu haben. Selbst die feinsten Nuancen und die Pianostellen gingen groß auf und ließen die Spannung nicht absacken.

Das lag auch an der unglaublichen Präsenz des Marc Minkowski, der nicht nur sein Orchester bestens in den Händen hatte, sondern die ganze Aufführung perfekt organisierte.

Das Sängereensemble war schauspielerisch und gesanglich überragend. Allen voran Anja

Staatsoper: Premiere von Georg Friedrich Händels Oper „Alcina“ in der Inszenierung von Adrian Noble, 14. 11. ★★★★★

Harteros als Alcina. Speziell in den ruhigen Arien begeisterte sie mit glockenreinen, in ein gehaltvolles Piano zurückgenommenen Phrasen restlos. Ihr um nichts nachstehend Vesselina Kasarova, die die gewaltige Partie des Ruggiero mit technischer Bravoure und interpretatorischer Prägnanz meisterte, aber mit dem großen Tonumfang der Kastratensänger Probleme hatte. Dennoch fulminant. Beeindruckend auch Veronica Cangemi als Morgana und Kristina Hammarström als Bradamante. Auch Benjamin Bruns (Oronte) und Adam Plachetka (Melisso) überzeugten mit großen Leistungen. Hinreißend auch der Wiener Sängerknabe Shintaro Nakajima, der als Ober-to verzauberte.

Eine rundum gelungene Produktion, die einen neuen Weg zurück zu einem modernen, aber dennoch äußerst ästhetischen Theatererlebnis markiert. Frentischer Applaus.



Anja Harteros (r.) als Alcina, Vesselina Kasarova als Ruggiero Foto: apa



Wally, Egon und ihr Reproduktions-Papa Manfred Thumberger (twin/OÖN-Graphik)

KUNST: Vervielfältigt unterwegs in der Kunst-Welt

Schiele-Zwillinge starten durch

VON IRENE GUNNESCH

„Twin“ – also Zwilling – nennt sich ein Unternehmen, das sich auf Reproduktionen wertvollster Graphiken spezialisiert hat. Twin-Geschäftsführer Manfred Thumberger zeigt diese „Zwillinge“ von Schiele & Co weltweit. Aktuelle Station: Hanoi. Und vielleicht ja auch Ihr eigenes Wohnzimmer?

OÖN: Als Spezialist für Kunstreproduktionen sind Sie etwa für das Wiener Museum Leopold tätig. Wann kommen dort Reproduktionen zum Einsatz?

THUMBERGER: Neben dem Verkauf im Museums-shop auch wenn man einen Überblick über die Sammlung geben will, die man mit den Originalen nicht so lange hängen lassen kann. Das betrifft besonders Graphiken. Alle Arbeiten auf Papier sind extrem lichtempfindlich, dürfen deswegen immer nur für wenige Wochen bei einer ganz bestimmten Lichtstärke gezeigt werden und müssen dann wieder auf längere Zeit in absoluter Dunkelheit im Archiv verschwinden.

OÖN: Darum ist auch Dürers Feldhase nicht immer Dürers Feldhase....

THUMBERGER: Genau. Bei dem extrem dünnen Papier, auf dem Dürer arbeitete, wäre das konservatorisch auch gar nicht anders möglich.

OÖN: Was geschieht, damit so eine Reproduktions-Präsentation von den zahlenden Museumsbesuchern nicht als Betrug empfunden wird?

THUMBERGER: Da muss ein Museum korrekt vorgehen und das auch in mehreren Sprachen so deklarieren. Das Leopold-Museum hat solcherart – um einen Überblick zu geben – einmal das Graphik-Kabinett Egon Schiele ausgestellt. Nebeneffekt: Man kann mit Reproduktionen informative Ausstellungen an Orten machen, an denen es unmöglich wäre, Originale zu zeigen.

Wir waren etwa schon unterwegs in Peking an der österreichischen Botschaft, dann in Hanoi, wo immer ein „Wien-Ball“ stattfindet und wir quasi „Dekoration“ dazu bieten. Wir zeigen diese Reproduktionen auch beim Christkindlmarkt in der Ginza, dem berühmten Hauptgeschäfts- und Vergnügungsviertel in Tokio, und einem weiteren Wien-Ball ebenfalls in Tokio.

OÖN: Gibt es eigentlich auch Sammler, die sich ihre Kunstwerke reproduzieren lassen?

THUMBERGER: Durchaus. Und das häufig. Die haben die Originale in ihren gesicherten Häusern, und in der Ferienwohnung auf Mallorca oder am Attersee ohne Versicherungszwang die Reproduktionen.

Da ist es dann wurscht, wenn's zu einem Einbruch kommt. Wesentliche Kunden für uns sind auch Adelshäuser. Da erbt oft der älteste Spross die Originale der Ahnentafel, und die anderen bekommen unsere authentischen Reproduktionen.

OÖN: Wie schaut's dabei mit der Preisgestaltung und der Auflage aus?

THUMBERGER: Anlässlich der Rückkehr der in den USA beschlagnahmten Schiele-„Wally“ gibt es bei uns jetzt etwa das Graphikduo „Wally & Egon“ um 1092 Euro. Ausgeliefert mit einem Zertifikat vom Leopold Museum und einem original Hoffmann-Leisten in Altsilber. Alle Graphiken sind nur in limitierter Auflage erhältlich (weltweit 151 Exemplare). Im Original würde das 14,8 Millionen Euro kosten.

Info: www.twin.cc

POP: James Blunt mit „Some Kind of Trouble“

Triebe, Liebe und Herzensdiebe

VON BERNHARD LICHTENBERGER

„Some Kind of Trouble“ hat James Blunt sein drittes Album nach „Back to Bedlam“ (2004) und „All The Lost Souls“ (2007) getauft. Es wird ihm keine Scherereien bringen, da er nicht mutig genug war, frisches musikalisches Terrain zu erobern.

Der 36-jährige britische Haderfabrikant („You're Beautiful“, „1973“) justierte lediglich fein am Tempo, trug die Streicherseligkeit noch dicker auf und schubste Tiefsinniges mit unmissverständlicher, positiv aufgeladener Oberflächlichkeit zur Seite.

Und hinein ins Ohr

Nicht, dass die Lieder schlecht wären. Sie fallen leicht ins Ohr – und wenn man nicht aufpasst, rutschen sie auch gleich wieder hinaus. Es ist dieses

Mehr vom Selben, das den Nebenbei-Hörer auf Durchzug schalten lässt.

Ein paar Titel erheben sich doch über die Ebene der Durchschnittlichkeit, etwa das losgelöste, überschwängliche „Stay The Night“ über den leuchtenden Moment einer Begegnung, die sich noch nicht darum kümmert, was aus ihr einmal wird. Oder die zerbrechlich wirkende Ballade „If Time Is All I Have“, in der die Erinnerung an ei-

ner großen Liebe hängt. Mit der Liebe stecken ohnedies fast alle neuen Lieder unter der Decke. Sie bahnt sich an, entfernt sich, zerbricht, wird gestohlen oder hinterlässt Narben.

Ein einziges Mal durchbricht Blunt sein erfolgreiches Schema. „Turn Me On“ belegt als störrischer, atypischer, grober, ausgelassener Song Track 13, fein säuberlich durch eine Leerspur von den anderen elf Liedern getrennt. Und weil das Bluntsche Werk naturgemäß lagerfeuertauglich ist, beschenkt der Songwriter Amateurgitarrierten im CD-Beiheft mit den rechten Akkorden über den Textzeilen.

DIE CD

James Blunt: Some Kind of Trouble (Warner)



OÖN-Kritik ★★☆☆☆☆



James Blunt Foto: APA

Ihr Vorteil!

OÖNcard

OÖNachrichten

The Original USA Gospel Singers & Band

Freitag, 17. Dezember 2010, 20.00 Uhr, in der Stiftskirche Reichersberg

Erleben Sie eine schwingvolle und atemberaubende Gospel-Show.

OÖNcard-Inhaber erhalten die Konzertkarte inklusive Glühwein um nur € 24,-!

Kartenvorverkauf:
OÖN Linz, Wels und Steyr
(Ticket-Hotline 0732 / 7 805 805)
oder direkt unter
www.nachrichten.at/ticket

OÖNcard-Info und Bestellung: OÖNachrichten, Leser-Service, Tel. 0732/7805-560, www.nachrichten.at/card. Dieser Vorteil ist nur gültig gegen Vorlage der OÖNcard.